Text Annamaria Böckel **Fotos** Timm Schamberger

Das ist alles nur getauscht

Geld ist hier nicht die Währung, um das neue Lieblingsteil zu ergattern. Statt auf Konsum setzen immer mehr Menschen auf Tauschbörsen. Die funktionieren auch mit Büchern, Lebensmitteln oder Hilfe im Garten. Manche finden dort sogar ihr Urlaubsparadies.

Tamara Reuter trägt eine große Tasche auf der Schulter, voll gepackt mit Kleidungsstücken. Oben spitzt ein Paar modische Sneaker hervor. Die 20-Jährige wartet im Foyer des Südpunkts darauf, dass sich die Türen zum großen Saal öffnen, denn an diesem Sonntagnachmittag steht wieder „Tauschrausch" auf dem Programm. Das Prinzip ist einfach: Jeder und jede bringt gut erhaltene Kleidung aus dem eigenen Schrank mit und drapiert sie auf vorbereitete Tische. Zum Tauschen muss sich niemand ein passendes Gegenüber suchen, sondern kann einfach etwas aus dem Angebot auswählen. „Meine ganze Familie hat aussortiert. Wir haben einfach zu viel. Und zum Wegwerfenen ist das zu schade", sagt Tamara Reuter. Sie kennt die Veranstaltung gut. In ihrem Freiwilligen Sozialen Jahr hat sie im Südpunkt den „Tauschrausch" mit organisiert.

Das Format, das verschiedene Nürnberger Kulturläden anbieten, ist ein Selbstläufer. Beim „Trikottausch" in der Kulturwerkstatt auf AEG gibt es sogar eine Nähstation, um getauschte Teile ihren neuen Trägern auf den Leib zu schneidern. In den Südpunkt kommen jedes Mal mehr als 100 Besucherinnen und Besucher. „Und es werden immer mehr", sagt Marina Bouyer, die für die Organisation zuständig ist. 2018 soll es dann an vier Terminen heißen: „Auf die Plätze, fertig, tausch!"

Es muss nicht immer etwas Neues sein: Tamara Reuter freut sich über eine Strickjacke.

Mit Kennerblick bei der Sache: Überwiegend Frauen fahnden auf Tauschbörsen nach schönen Stücken.

Wobei die Atmosphäre wenig der früherer Schlussverkaufszeiten ähnelt, als sich Schnäppchenjäger morgens vor verschlossenen Kaufhaustüren in Position brachten, um die besten Plätze an den Wühltischen zu erobern. Die Besucherinnen schauen sich die nach Oberteilen, Hosen, Jacken, Schuhen und Accessoires sortierten Teile in Ruhe an, legen wieder ordentlich zurück, was nicht in die engere Auswahl kommt. Im Hintergrund läuft Musik. Hier steht der Spaß am Tauschen im Vordergrund und nicht die Gier nach billigen Klamotten.

In einem Punkt unterscheidet sich das Kleidertauschen aber nicht vom Kaufen: Mode ist eine überwiegend weibliche Leidenschaft. Während für Damensachen mehrere Tische bereitstehen, verlieren sich an der einzigen Station für Herrenkleidung ein paar Hosen und Hemden. Einer der wenigen Männer betrachtet vom Rand aus das Geschehen. Klaus John begleitet seine Frau und die beiden Töchter regelmäßig zum „Tauschrausch". Auch für die Familie steht der Spaß im Vordergrund. „Das ist für uns ein kleiner Familienausflug", sagt Klaus John. „Wir beraten uns gegenseitig und auch die Töchter wollen meine Meinung wissen, wie ihnen steht, was sie neu ergattert haben."

Seine Ehefrau Ludmilla hat einige Teile über dem Arm, die sie im Umkleidebereich hinter der Saalbühne anprobieren möchte. „Ich tausche gern hier und habe dabei ein gutes ökologisches Gewissen. Und für die Haushaltskasse bleibt auch noch was übrig", sagt sie. Nachdem die beiden Töchter in der Schule etwas über die ausbeuterischen Arbeitsverhältnisse in vielen Textilfabriken erfahren haben, sind auch sie noch überzeugter vom Kleidertausch.

Seit die Menschheit existiert, wird munter getauscht. Ware gegen Ware anzubieten war in Zeiten, in denen es noch kein Geld gab, einzige Möglichkeit, sich mit Gütern zu versorgen. In manchen Gegenden der Welt hält sich das Tauschen als ritueller Vorgang bis heute. Die Einwohner der fast kreisförmig angeordneten Trobriand-Inseln im Pazifik geben im Uhrzeigersinn Muschel-Halsketten weiter und in der Gegenrichtung Armreife aus Schneckenhäusern. Dieses Geben und Nehmen nach festen Regeln stiftet Gemeinschaft und verbindet die Bevölkerung seit Generationen miteinander. Während die Trobriand-Insulaner streng auf Gleichwertigkeit der Schmuckstücke achten, zeigt sich Tamara Reuter beim „Tauschrausch" mit weniger zufrieden, als sie mitgebracht hat. Ein Strickjäckchen packt sie ein und macht sich auf den Heimweg. „Ein Teil reicht. Sonst ist der Kleiderschrank gleich wieder voll", sagt sie.

Dass weniger oft mehr sein kann, ist Antrieb für viele, die sich in jüngster Zeit der so genannten Share Economy verschrieben haben. Dinge nicht mehr besitzen zu müssen, aber jederzeit nutzen zu können, ist nicht nur ökonomisch und ökologisch sinnvoll, sondern gibt auch ein gutes Gefühl. Wer nur selten ein Auto braucht und dazu keine Lust mehr auf

die nervenaufreibende Parkplatzsuche hat, greift in Nürnberg wie in vielen anderen Städten auf Carsharing-Angebote zurück. Und wer dem Auto dauerhaft „lebe wohl" sagt, kann sich für den Transport sperriger Güter bei der Initiative „I BIKE NBG" kostenlos ein Lastenfahrrad ausleihen.

Mit der Entwicklung des Internets haben verschiedenste Formen eines neuen Konsumstils einen Aufschwung erfahren. Das Ausleihen von Werkzeugen, die man nur selten braucht, geht über online-organisierte Nachbarschaftsinitiativen ganz einfach. Bei foodsharing.de bieten Menschen übrig gebliebene Lebensmittel zum Abholen an statt sie wegzuwerfen. Die Nürnberger Gruppe veranstaltet regelmäßig gemeinsame Kochevents, bei denen gerettete Nahrungsmittel erst in die Pfanne und dann auf den Tisch kommen. Und im Stadtgarten beackern seit mehr als fünf Jahren Naturliebhaber gemeinsam Gemüsebeete auf dem ehemaligen Quelle-Gelände in Eberhardshof.

Nach einer Studie des Nürnberger Marktforschungsunternehmens GfK aus dem Jahr 2015 kennen 28 Prozent der Internetnutzer Sharing-Angebote. Neun Prozent gaben an, sie selbst zu nutzen. Je jünger die Befragten waren, umso aufgeschlossener waren sie. Frauen konnten sich häufiger als Männer vorstellen, mit anderen zu tauschen oder zu teilen.

Der Tauschring Nürnberg Gib & Nimm e.V. ist schon seit Jahrzehnten von der geldlosen Praxis überzeugt. Währung für alles, was die mehr als 200 aktiven Mitglieder untereinander weitergeben, ist Zeit. „Die meisten Tauschgeschäfte sind bilateral. Wir machen das in einem Ring von Menschen", erklärt Vereinsvorstand Hubert Hütter. Die Mitglieder bieten Dienstleistungen oder Waren an und erhalten dafür Stunden gutgeschrieben. So kann Heinz einen Sack Äpfel Birgit geben und sich später von Roland beim Tapezieren helfen lassen.

Die Idee entstand 1995 in einer „Geldwerkstatt" des Bildungswerks für Friedensarbeit. Drei Gründungsmitglieder und zehn Mitstreiter aus den ersten Jahren sind bis heute dabei. Grundprinzip war von Anfang an, dass alle Dienstleistungen gleich viel wert sind. Egal ob Putzen, PC-Beratung oder Fremdsprachenübersetzung: Eine Stunde ist eine Stunde. „Jeder kann sich mit seinen Talenten einbringen", sagt Hubert Hütter. Der Wert von Waren wird in Stunden umgerechnet.

Es sind ganz unterschiedliche Menschen, die von diesem Tauschprinzip überzeugt sind. Beruf, Alter – die Mitglieder sind zwischen Mitte 20 bis über 90 – und Nationalität spielen keine Rolle. Untereinander gilt das vertraute Du. Edeltraud, seit zwölf Jahren im Verein aktiv, füllt ihr Stundenkonto mit Marmeladen, Essig und Likör – selbst gemacht mit Zutaten aus dem eigenen Garten. Dafür braucht sie regelmäßig Hilfe, um das Grün in Schuss zu halten. „Da kommen im Frühjahr und Herbst schon 25 Stunden zusammen", sagt sie. Das Schöne ist: Jedes Mal lernt sie neue Vereinsmitglieder kennen, die ihr bei der Arbeit helfen.

Familie John konsumiert bewusst und hat trotzdem Spaß an schicken Sachen.

Beim Büchertausch in der Kulturwerkstatt ist die Auswahl groß.

Jasmin, die noch nicht lange in Nürnberg lebt, hat über den Verein schnell gute Freunde gefunden. Ginge es ihr nur ums Tauschen, könnte sie das auch übers Internet organisieren. „Ich habe schon früher viel getauscht. Das Konzept finde ich gut", sagt sie. Regelmäßig besucht sie Vereinstreffen, seien es Vorträge oder Workshops, die Mitglieder anbieten, das gemeinsame Sonntagsfrühstück „Schmaus und Tausch" oder ein Markttreffen, bei dem Geschäfte nicht über die Online-Plattform, sondern von Angesicht zu Angesicht verabredet werden.

Jasmin (li.) und Edeltraud bieten eingemachte Leckereien an und suchen dafür Hilfe in Haus und Garten.

„Mir ist es wichtig, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen", sagt auch Susanne, seit drei Jahren aktiv dabei. Als Moderatorin und Journalistin bietet sie Hilfe beim Umgang mit neuen Medien und Sprechtraining an. Und sie kümmert sich um die Außendarstellung des Tauschrings über Prospekte, die Homepage und die sozialen Netzwerke. „Das Angebot ist kunterbunt. Man trifft Menschen, die man sonst nie kennenlernen würde." Und wenn es mal kracht, etwa bei der Stundenabrechnung, dann tritt die vereinseigene Streitschlichterstelle in Aktion.

Ohne jedes Reglement, weitgehend ohne Kontakt untereinander und doch nahezu reibungslos kommt ein Ort zum Tauschen im Stadtteil St. Johannis aus, der den lyrischen Namen „Stromkasten der Liebe" trägt. Mindestens seit zehn Jahren dient der mit bunten Fischen bemalte Kasten als inoffizielle Tauschbörse, weiß Anouschka Gläser. Sie wohnt seit drei Jahren mit direktem Blick auf die hier abgelegten Dinge und kümmert sich darum, dass sie neue Besitzer finden. Auf einer Facebookseite postet sie regelmäßig Fotos des Angebots. „Heute liegen ganz viele „Geo"-Hefte da", erzählt sie und ist sich sicher, dass die Magazine bald neue Leser finden.

Sie glaubt, dass der Austausch vor allem stadtteilbezogen läuft. Vandalismus hat Anouschka Gläser bislang kaum beobachtet. Und auch nichts, was keine Abnehmer fände. Sie selbst freut sich gerade über ein Paar schöne Lackschuhe, die jemand wie für sie gemacht in ihrer Größe abgestellt hatte.

Nach ähnlichem Prinzip, aber mit einer festen Behausung funktionieren die mittlerweile sechs Bücherschränke, die die Bürgerstiftung Nürnberg hat aufstellen lassen. Das eigene Bücherregal quillt über: einfach aussortieren und in den nächst gelegenen Schrank stellen. Dort den Krimi entdecken, der schon lange auf der Leseliste steht: rausnehmen und mitnehmen. Auch beim Büchertausch, den die Kulturwerkstatt auf AEG gelegentlich veranstaltet, findet Lesestoff, der in Kisten bereitsteht, schnell neue Besitzer.

Mit dem Tausch einzelner Bücher gibt sich Familie Friedrich/Beck gar nicht erst ab. Wenn sie etwas hergibt, dann gleich die komplette Wohnung im Stadtteil Röthenbach-Ost. „Ich hatte in einem Blog vom Haustausch gelesen und wollte das unbedingt ausprobieren", sagt Rieke Friedrich. Um den skeptischen Ehemann zu überzeugen, überließ die vierköpfige Familie 2014 ihre vier Wände zunächst für ein verlängertes Wochenende einer Familie aus Mannheim und richtete sich in deren Haus ein. Von da an waren alle Bedenken wie weggewischt. Es folgten zehn Tage in Verona und schließlich reichlich Urlaubserinnerungen aus Berlin, Prag und zweimal Holland.

Die Familie organisiert ihre Quartiersuche über das Onlineportal der Firma Homelink, die seit 1953 als größtes Tauschnetzwerk mit derzeit mehr als 13 500 Angeboten weltweit aktiv ist. Für 140 Euro Mitgliedsbeitrag im Jahr präsentieren Rieke Friedrich und Rudi Beck ihre Wohnung mit Fotos und Beschreibung im Internet. Seitdem steht ihnen die Welt offen. Angebote kamen bis aus den USA oder Australien. Eine Familie aus Kanada wollte das eigene Heim sogar für ein ganzes Jahr mit den Nürnbergern tauschen. Wegen der schulpflichtigen Kinder mussten sie schweren Herzens ablehnen.

„Das ist echt cool", sagt der zehnjährige Elias über Urlaub in fremden Kinderzimmern, „in jedem Haus kann man tolle Sachen entdecken." In einem Haus gab es ein Schlagzeug, auf dem er spielen konnte, in einem anderen lag ein großer Spielplatz gleich nebenan. Seine achtjährige Schwester freut sich jedes Mal über kleine Geschenke, die die Tauschpartner hinterlassen. Und sie denkt auch durchaus praktisch: „Man muss nichts bezahlen!" Für die Eltern steht der finanzielle Aspekt zwar nicht im Vordergrund. Doch durch ihre Art des Reisens gibt die Urlaubskasse mehr her für Ausflüge, Essengehen und ein tägliches Eis. Als großen Vorteil beschreibt Rieke Friedrich, dass man im Feriendomizil alles vorfindet von der perfekt ausgestatteten Küche bis zu Spielsachen für die Kinder. „Du fährst vom eigenen Zuhause in ein anderes Zuhause", bringt es ihr Mann auf den Punkt. Und während man sich erholt, kümmert sich zuhause jemand um den Garten und macht Einbrechern das Leben schwer.

Bedenken, fremde Menschen ins eigene Schlafzimmer zu lassen, haben sie nicht. „Warum sollte jemand in meinen Schubladen wühlen? Ich mache das dort ja auch nicht", sagt Rieke Friedrich. Kaputt gegangen ist während all ihrer Tauschferien vielleicht mal ein Teller, mehr nicht. Dafür ist ein Netzwerk gewachsen. Die Familie hält Kontakt zu einigen ihrer Tauschpartner, manche würden gerne ein zweites Mal nach Nürnberg kommen. Rieke Friedrich und Rudi Beck freut es, dass sie ihren Gästen ihre Heimatstadt näher bringen können. „Manche sind ganz überrascht, was man hier alles unternehmen kann." Eigene Urlaubspläne haben sie auch schon wieder. Im nächsten Jahr soll es nach Österreich oder in die Schweiz gehen. ■

Familie Friedrich/Beck weckt mit Fotos Erinnerungen an den Urlaub im getauschten Haus.